

Voigtländische Blätter.

Unter redaktioneller Verantwortlichkeit von Aug. Wieprecht in Plauen
herausgegeben von mehreren Voigtländern.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich vorläufig einmal und zwar Sonnabends für den vierteljährlichen Preis von 7 $\frac{1}{2}$ ngr. Aufsätze und Mittheilungen für dieselbe wolle man an Aug. Wieprecht in Plauen adressiren. — Anzeigen aller Art werden aufgenommen und wird der Raum einer gespaltenen Zeile mit 8 S. berechnet.

N^o 33.

Plauen, den 11. Novbr.

1848.

Inhalt: Zum 10. November. — Die Verbrüderung der Völker. — Gustav Struve. — Voigtländisches: Aus Neuß-Schleiz ic. — Aus Triebel. — Aus Bobenneukirchen. — Anzeigen.

Zum 10. November 1848*.

Weise: Schleswig-Holstein meerumschlungen.

Horch, o horch, auf Sturmesflügel

Klingt ein brausender Gesang

Mächtig über Thal und Hügel,

Alle deutschen Gaun entlang,

Denn ein Dichterkönig zieht

Durch das Land mit kühnem Lied.

In der Hand ruht ihm die Harfe,

Die er schlägt mit Ungestüm;

In der Scheide klirrt das scharfe,

Blanke Schwert zur Seite ihm;

Und sein göttlich Lied erschallt,

Daß ganz Deutschland wiederhallt:

„Freiheit, schöne stolze Dame,

Du so ernst und doch so mild,

Ueberall ertönt dein Name,

Wo ein Lied der Brust entquillt:

Meine Harfe, mein Gesang

Klingt dir bis zum letzten Klang.

„Ihr auch, deutsche Sangesbrüder,

Die noch fühlen Mannesmuth,

Weihet ihr den Gruß der Lieder,

Kämpft für sie mit heilger Bluth.

Bleibet einig, wo ihr steht,

Wo ihr goldnes Banner weht.“

„Schließt, o schließt mit ganzem Herzen

An das Vaterland euch an!

Haltet aus in Kampf und Schmerzen,

Muthig Alle, Mann für Mann!

Einig, einig, einig seid

In dem großen Kampf der Zeit.“

Also sang der Dichterkönig,

Stieg dann wieder in die Gruft.

Doch sein Lied millionentönig

Klingt und brauset durch die Luft;

Und das Herz ruft liebensbrannt:

Schiller und das Vaterland! —

Julius Schanz.

Die Verbrüderung der Völker.

Der Gedanke allein an die Zustände Oestreichs erfüllt unsre Brust zugleich mit tiefem Kummer und tiefer Empörung. Wir müssen jammern über das unglückliche Loos dieses in jeder Hinsicht gesegneten Landes, unser Gefühl empört sich über die teuflische Niederträchtigkeit der Menschen, welche die Völker gegen einander heßt zum blutigsten Kampfe, welche sie antreibt, sich zu morden und zu zerfleischen, sich gegenseitig ihre Freiheit zu rauben, aus schnöder Lust am Herrschen und Regieren. In Italien kämpfen Deutsche, Böhmen, Kroaten, Ungarn gegen die Italiener, in Ungarn wieder der Deutsche, der Kroat mit dem Serbier gegen die Ungarn, in Oestreich Deutsche gegen Deutsche, Verbündete dort, stehen sie hier als Feinde gegenüber, der Kroat und Tscheche hilft der einen, der Ungar der andern Partei.

Wer trägt in diesem unnatürlichen Kampfe die Schuld? — der Kaiser? — er, ein guter, geistes-

* dem Geburtstage unseres erhabenen Freiheitsdichters Schiller. Meinen Freunden zugleich einen herzlichen Gruß!
d. B.

Schwacher Mann? er hat keinen Willen; — oder die Kaiserin? sie hat ein gutes Herz; beide würden dem Morden ein Ende machen, aber sie haben beide keine Macht. Die Schuld trägt einzig und allein die Umgebung des Kaisers; der Adel mit seinen Vorrechten, die Geistlichen mit ihren Schätzen, obenan die **Erzherzogin Sophie**. Von ihr kommt alles Leiden, und sie verflucht das Volk, wenn es ihren Namen hört, wenn es an seine Leiden denkt. Sie ist der Ausflussspunkt allen Leidens Adel, Geistlichkeit und alles, was ein **Vorrecht** hat, das flüchtet sich zu ihr und erwartet von ihr die Sicherung seiner Vorrechte. Und fragt man, was sie zum Fluche so vieler Völker macht, so ist die Antwort die: sie will ihrem Sohne die Krone erhalten! Darum ist sie der Bürgengel so vieler Tausende, darum läßt sie den Eltern die Kinder, den Kindern die Eltern morden! Schändliches Weib, der Fluch, den du ladest auf dein und deines unschuldigen Kindes Haupt, **er wird die Krone deinem Sohne vom Haupte reißen!** Der Kampf, der vor Wien blutig sich entsponnen, er ist kein Kampf der Freiheit des Wiener Volkes gegen des Kaisers absolute Herrschaft, kein Kampf der deutschen Oestreicher und Ungarn gegen Tschechen und Slaven, es ist der große Kampf der Volksfreiheit gegen Fürstenwillkühr und Fürstentyrannie, der große Kampf des Rechts gegen das Unrecht und darum ein deutscher Kampf! Wien, das im März zuerst mit unbefiegbarem Muthe, mit männlicher Kraft die festgeschmiedeten Fesseln von sich warf, das wachsam der lauernenden Reaktion jeden Versuch vereitelte, ihr gleisnerisches Haupt zu erheben, dies Wien hat diesen deutschen Kampf zuerst begonnen, und wenn er auch ein ungleicher ist, da Wien verrätherischerweise ohne Hilfe blieb von Deutschland und der Reichsgewalt, wenn selbst ganz Wien ein Schutthausen werden sollte, die **Freiheit** und das **Recht** wird dennoch siegen. In andern Orten wird der Kampf sich fortsetzen, ganz Deutschland wird ihn beenden, wird so lange kämpfen, bis alle Kronen, alle Unrechte gefallen sind! Städter und Bauern, Greise, Frauen und Kinder, alles, was nur Waffen tragen kann, wird den heimischen Heerd verlassen und wird die Waffen ergreifen und wird dahin eilen, wo der Kampf am ärgsten sich entsponnen, und wird ringen und kämpfen, bis der Sieg errungen, bis der unvergängliche Tempel der reinen Volksherrschaft entstanden aus den Ruinen versunkener Monarchien! **Und rein wird glänzen das Panier der Freiheit und des Rechtes!**

Dann werden die betrogenen Völker das Netz er-

kennen, was Gewinnsucht und Heuchelei über sie geworfen, sie werden sich erkennen als freie gleichberechtigte Völker und werden jedem die Freiheit und das Recht geben!

Mag der Deutsche, der Italiener, der Ungar, der Pole, mag der Kroat, der Böhme, mag jedes Volk sich selbst bestimmen seine Gesetze und Gebräuche, mögen sie die fluchbeladenen Kronen von sich werfen oder mögen sie Monarchien gründen! — Sind sie frei von einander, so sind sie alle zufrieden, sind sie alle glücklich!

**Nur das Band der Verbrüderung
schlinge sich um Alle! —** 16.

Gustav Struve.

Es wird unsern Lesern nicht unlieb sein, ein Urtheil über Gustav Struve aus dem Munde eines Mannes zu vernehmen, der vor dem März so Viel für Deutschlands Freiheit gewirkt und gelitten hat. Der allbekannte Karl Heinzen, von der preussischen Bürokratie aus Deutschland und später aus Europa gekehrt, im heurigen Frühjahr aber von Amerika wieder zurückgekehrt, schreibt aus Genf, seinem dormaligen Aufenthaltsorte, in die zu Darmstadt erscheinende Neue Deutsche Zeitung, die wir hiermit zugleich als Organ der äußersten Linken zu Frankfurt unsern Lesern bestens empfohlen haben wollen, Folgendes:

Ich habe zu Struve in keinem eigentlichen Freundschaftsverhältniß gestanden; dazu waren zu viel persönliche Verschiedenheiten vorhanden. Auch bin ich an seinem Unternehmen in keiner Weise betheilt gewesen. Ich rede daher weder in freundschaftlicher Befangenheit, noch halte ich eine oratio pro domo, wenn ich für den vielgeschmähten Mann das Wort ergreife. Aber ich fühle mich gedrungen, den Infamien, welche man einem gefesselten Ehrenmann in den Kerker wirft, ein auf Beobachtungen und Erfahrungen gegründetes Zeugniß entgegenzusetzen, welches dadurch nicht an Glaubwürdigkeit verlieren wird, daß es von einem Zeugen herrührt, der mit der Anerkennung nicht verschwenderisch umgeht.

Man mag Struve's Sonderbarkeiten belächeln, man mag ihn unpraktisch nennen, man mag ihm Sanguinismus, Leichtgläubigkeit, Mangel an Vorsicht, Mangel an Menschenkenntniß, Mangel an Verschlossenheit und andere derartige Schwächen vorwerfen, die in einem Revolutionär zu folgenreichen Fehlern werden: das Alles aber kann nicht das Urtheil über sein Verdienst, noch weniger das Urtheil über seinen Charakter bestimmen. Struve's Charakter ist so ehrenwerth wie irgend einer unter allen denen, welche seit der französischen

Februarrevolution auf die Bühne der Öffentlichkeit getreten sind. Wenn die Gerechtigkeit fordert, die Handlungen nicht nach den Erfolgen, sondern nach den Motiven zu beurtheilen, so muß Struve trotz seinem verunglückten Unternehmen zu den edelsten Männern Deutschlands gezählt werden. Zu seiner Beurtheilung sind andere Voraussetzungen erforderlich, als zur Beurtheilung so manches populären Demagogen, der Struve auslacht, ohne seine Achtungswürdigkeit zu besitzen. Vor allen Dingen war Struve kein Ruhmhascher. Ließ er auch, von seinem Streben ganz erfüllt, dieß Erfülltsein mitunter in der Gestalt der Selbstgefälligkeit und Selbstüberschätzung hervortreten, so war doch die Triebfeder seiner Handlungen nicht jene romantisch-unerfättliche Eitelkeit, welche Revolution macht um eine Rolle zu spielen, noch war es ihm um sonstige persönliche Zwecke zu thun. Deshalb kannte er auch jene kleinliche Rivalitätsucht, jenes verächtliche Intriguenbedürfniß und jene lächerliche Schauspielerei nicht, wodurch egoistische Demagogen sich so bald kennbar machen. Der Haß gegen die Nichtswürdigkeit der Reaktion, der Eifer für die Verwirklichung der Menschenrechte — das allein war es, was ihn trieb und, von keiner kalten Gehaltenheit begleitet, ihn in's Verderben brachte. Struve war Fanatiker, aber leider hatte er es nur bis zu jenem ungeduldigen Gemüthsfanatismus gebracht, welcher um jeden Preis das Ziel zu erreichen sucht, nicht zu jenem kalten Verstandesfanatismus, welcher mit der unerschütterlichen Entschlossenheit des Republikaners den nüchternen Blick des Praktikers zu verbinden sucht. An der Anlage zu umsichtigem Blicke fehlte es Struve so wenig, wie an der Anlage zu umfassenden Entwürfen; aber in der Praxis wurde sein Blick beirrt durch einen Sanguinismus und einen Enthusiasmus, welcher den Muth, die Hoffnungen, die Zuversicht, die Uneigennützigkeit, den Eifer und die Empfänglichkeit des edlen Volksfreundes unbedenklich auf eine Welt und auf Menschen übertrug, die ebenso sehr mit dem Blick des Mißtrauens wie mit dem Blick des Wohlwollens angesehen werden wollen, wann für sie etwas erreicht werden soll. Vielleicht wäre Struve von diesem Sanguinismus geheilt worden, hätte er früher der Gelehrtenstube den Rücken gekehrt und sich von den Wellen des Lebens umhertragen lassen. Möglich zwar, daß unter dieser Probe oder in dieser Schule seine Zähigkeit und Energie früher abgestumpft worden wäre; bestand er aber die Probe, so waren jene Eigenschaften von doppeltem Werth. Struve dachte zu redlich, um zu mißtrauen und war noch zu sehr Gemüthspolitiker, um kalt zu urtheilen. Diese Jungfräulichkeit mag schön sein, aber der Politiker mußte sie los wer-

den und zwar nicht bloß der Gegenpartei gegenüber. Vereinigte Struve mit dem edlen Trieb seines Strebens und der unzerstörbaren Energie seines Willens die kalte Berechnung des Kunktators, so blieb er ein furchtbarer Feind der Reaktion und kam nicht in Gefahr, sich umsonst zu opfern.

Zu Struve's unermüdlcher Thätigkeit und ausdauernder Energie weiß ich unter den deutschen Demokraten eben so wenig ein Seitenstück aufzufinden, wie zu seiner aufopfernden Uneigennützigkeit. In Bezug auf diese Eigenschaften dürfen wir alle ihn zum Muster nehmen, und wer diese nur zu seltenen Eigenschaften zu schätzen weiß, der wird gern Schwächen übersehen, für die der Gefangene ohnehin schwer genug zu büßen hat. Wahrscheinlich büßte er dennoch nicht dafür, wenn er weniger von dem besessen hätte, was seine heuchlerischen Feinde ihm absprechen möchten, um ihn sicherer zu verderben, nämlich Skrupel der Humanität. Struve war in der Theorie entschiedener als in der Praxis; seine Feinde waren praktischer als er und legten ihn für seine Schonung in Ketten.

Die Revolution ist eine Kerkermeisterin, die eben so schnell befreit wie sie einkerkt. Sie wird auch Struve nicht vergessen. Wie und wie lang er aber auch auf die Probe gestellt werden mag, die Ueberzeugung habe ich, daß seine Feinde die moralischen Ressourcen nicht erschöpfen werden, welche er trotz seinen vernichtend bitteren Erfahrungen mit in den Kerker genommen hat. Das Bewußtsein seiner reinen Absichten und der Glaube an den Sieg der Freiheit wird ihn aufrecht erhalten, sowie seine durch Entbehrungen geübte Unererschütterlichkeit. An diesem kleinen Männchen ist, obschon er kein Fleisch ist, jede Faser fleischgewordene Zähigkeit.

Ich halte es für passend, bei dieser Gelegenheit auch einige Worte über mein Verhältniß zu den badischen Schilderhebungen anzuschließen. Durch eine Betheiligung und durch Hoffnungen, welche an einem Badenser natürlich und zu rechtfertigen sind, mußte ich meinerseits, der ich fremd hinzugekommen und ursprünglich auf ein anderes Feld verwiesen war, meinen politischen Verstand zu kompromittiren fürchten. Ich muß daher erklären, daß ich eben so wenig die Befreiung Deutschlands von dem kleinen Baden erwartet habe, als ich es für die Bestimmung der Flüchtlinge halten konnte, selbstständige, die Rolle des Sekundirens überschreitende Unternehmungen zu wagen. Als ich aus Amerika zurückkam, hielt ich es, schon meiner Antecedenten wegen, für eine politische Ehrenpflicht, statt in meine Heimath zu gehen, mich den handelnden Revolutionären anzuschließen, obschon sie mir bereits als

Flüchtlinge auf fremdem Boden begegneten. Bei der damaligen Lage der Dinge war es nicht unwahrscheinlich, daß die Freischaaren bald wieder, im Anschluß an innere Erhebungen, eine entscheidende Thätigkeit entwickeln könnten und daß das revolutionäre Frankreich, des Lamartine'schen Manifestes eingedenk, zur nöthigen Vorbereitung und Organisierung alle Freiheit gestatten werde. Als wir in diesen Erwartungen getäuscht waren, sagte ich mich von der Leitung los. Die Republik von Außen ins Land zu bringen — dieß konnte von vorn herein keinem Vernünftigen einfallen: der vernünftige Gesichtspunkt lag nur darin, daß die Republik schon im badischen Lande war, daß nämlich die unzweifelhafte Majorität sie wollte und daß das Recht dieser mit Gewalt unterdrückten Majorität auch mit Gewalt mußte unterstützt werden. Als indeß auch die Möglichkeit dieser Unterstützung abgeschnitten war, hatten die badischen Freischaaren keine Bestimmung mehr. Sie mußten jetzt warten auf Eventualitäten, die ihre Bedingungen außerhalb Badens hatten, und da ich diese Eventualitäten nicht so bald herankommen sah und an voraussichtlich erfolglosen Unternehmungen keinen Theil haben, auch dem süddeutschen Partikularismus nicht im Wege sein wollte, zog ich mich bis auf Weiteres in den Hintergrund zurück. Von dem Unternehmen Struve's, dem ich noch kurz vorher gerathen hatte, ruhig zuzuwarten und die so erfreulich fortschreitende Auflösung der alten politischen Welt nicht durch gewaltsame Störungen von Außen her zu sistiren, erhielt ich die erste Kunde durch die Zeitungen. Ihn haben die Frankfurter Ereignisse und das Vertrauen auf die badische Bevölkerung ins Verderben geführt. Wir, wenige Herbeigeeilte, konnten an der Grenze für seine Befreiung nichts thun als fromme Wünsche hegen.

Die Rolle der Freischaaren scheint mir jetzt völlig ausgespielt zu sein, auch ohne die Aufstellung von „Reichstruppen.“ Die Befreiung Deutschlands aber muß hauptsächlich aus Preußen kommen, demjenigen Lande, welches außer der zahlreichsten, organisationsfähigsten Bevölkerung zugleich die größte Summe von Intelligenz in sich schließt. Diese Wahrheit, die mir schon vor Monaten süddeutscher Partikularismus übel deutete, sollten sich sämmtliche Demokraten Deutschlands zu Herzen nehmen.

K. Heinzen.

Voigtländisches.

Aus Reuß = Schleiz = Lobenstein = Ebersdorf = Gera. Sie wissen, daß durch die Abdankung des dreißigjährigen Prinzipienreiters, des famossten Stilisten Deutsch-

lands, die beiden Reiche unserer jüngern Linie unter einen Hut gekommen sind. Diese haben nun jetzt eine verfassunggebende Versammlung beschickt und nach dem demokratischen Geiste, der hier herrscht, können Sie wohl annehmen, daß die Beschlüsse derselben nicht schlecht ausfallen werden. Diese Erscheinung wiederholt sich in allen kleinen Ländern, in den Anhalten, Gotha, Altenburg u. u. Allein wenn man auch den Grundsatz: lieber frei im kleinen, engen Sondervaterland, als unfrei im einen Deutschland, gerade nicht verwerfen will, so hätten die Demokraten dieser Ländchen wohl bedenken sollen, ehe sie die verschiedenen konstituierenden Versammlungen betrieben, daß die Anbahnung einer zukünftigen Einheit unbedingt die staatliche Vernichtung ihrer Vaterländer erfordert, daß ein nur sehr beschränkt einiges Deutschland aus diesen vom Volke wieder sanktionirten Zerklüftungen nicht entstehen kann, sondern die alte Zerfahrenheit in veränderter Form fortgesetzt wird. Was nützt eine egoistische Freiheit in Reuß gegenüber den absolutistischen Intriken der preußischen Kamarilla? Statt daß die thüringischen Lande einen Staat für sich oder mit dem jetzigen Königreich Sachsen bildeten, um dadurch zu einer ansehnlicheren Freiheitsmacht in Deutschland zu werden, zersplittern sie sich und gründen ein Jedes für sich ein demokratisches Schneckenhäuschen! Und dann, was soll nun werden, wenn die Gesellschaft in der Paulskirche die Mediatisirung aller dieser Duodezchen beschließt? Wir sind diesem Frankfurter Redeübungsverein nicht hold, aber so lange er nicht vom deutschen Volke desavouirt ist, muß seinen Beschlüssen gehorsamt werden. Und ein solcher Beschluß könnte auch nur heilsam sein. Haben denn diese Landtage nicht umsonst geredet — doch das wäre das Wenigste — haben sie aber nicht umsonst Geld gekostet! Der obige Grundsatz hat nun aber einmal gesiegt und wir erlauben uns, Ihnen nach dem Hiesberger Wochenblatte die wichtigsten Ergebnisse unserer Landtagsverhandlungen mitzutheilen:

1) Freigebung der Jagd im Fürstenthum Gera; bekanntlich waren die Geraer in dieser Beziehung noch etwas hinter den Oberländern zurückgeblieben. 2) Es ist vom Landtage die Einführung der progressiven Einkommensteuer beschlossen worden: und zwar so, daß künftig, wie es sich von selbst versteht, alle Steuerbefreiungen wegfallen, wie sie bis jetzt noch im Betreff der Rittergüter, Geistlichen und Schullehrer bestanden, eben so werden neben der progressiven Einkommensteuer (d. h. verhältnißmäßig steigende Besteuerung des Einkommens) keine andre Steuer bestehen. Wollte man einwenden: wodurch sollen die vielen Ausgaben, die

der Staat haben wird, gedeckt werden? so muß darüber geantwortet werden: durch sparsamen Staatshaushalt. Alle Gehalte, von dem des Fürsten an bis herab zu dem des letzten Staatsdieners müssen so niedrig, als es mit der Würde des Amtes verträglich ist, gestellt werden. Eben so müssen die Domänen ganz anders verwaltet werden, als es bis jetzt geschehen. Den Herren Dekonomieinspektoren muß freilich mehr auf die Finger gesehen werden, denn jetzt braucht mancher Herr Dekonomieinspektor für sich und seine Familie mehr, als die von ihm verwalteten Güter eintragen. 3) Es hat der konstituierende Landtag sich das Recht gewahrt, Gesetzworschläge zu machen. Bereits sind mehrere von demselben beschlossen und als Gesetze in Gültigkeit getreten. 4) Es hat der konstituierende Landtag sich ferner das Recht gewahrt, strenge Kontrolle und Aufsicht zu führen über die Staatsverwaltung; er hat dieses Recht ausgeübt nicht nur durch mancherlei Anträge, sondern auch durch mehrfache Interpellationen, d. h. Anfragen, an die Staatsregierung.

Aus Triebel. Am Sonntag den 5. Nov. ward hier unter Beiwirkung des Delsnitzer Vaterlandsvereins, der mit einer deutschen Fahne herausgezogen war, ein Vaterlandsverein gegründet, der natürlich auch dem Fäkelchen beigetreten ist. Obwohl der Gensdarm Klemm von Delsnitz, der sich einige Zeit vorher im hiesigen Wirthshause eingefunden, alles Mögliche aufgeboten und vorzüglich die gemeinsten Schimpfworte gegen die Demokraten nicht gespart hatte, um die Gründung eines Vereins zu hintertreiben, so gelang es ihm doch nicht, auch nur Esnen abzuhalten und die lebhafteste, eifrige Bethheiligung der versammelten Landbürger war daher um so erfreulicher. Der Verein wird vor der Hand die Ortschaften Ober- und Untertriebels, Eichigt und Hermsgrün umfassen.

Aus Bobenneukirchen. Zu sonderbaren, oft lächerlichen Ausritten giebt, wie wir schon aus mehreren Blättern ersehen haben, das anmaßende Benehmen der Polizei oft Anlaß. So war es auch bei unserem Kirbefeest. Ein bei uns anwesender Gensdarm, auf sich und seine 6-8 Mann Soldaten Begleitung pochend, hatte es sich höchst angelegen sein lassen, kraft seines Amtes und aus Leibeskräften, so daß Frauen die Ohren zuhalten mußten, mit seinen Soldaten „Monarchie“ leben zu lassen. Das war uns nun ziemlich gleich, wir dachten was wir wollten. Zur Entgegnung aber ließen viele Bobenneukirchner die „Republik“ leben. Ein Gensdarm, 6 oder 8 Mann Militär —, und die Bauern wagen es, nicht die Gesinnung des Herrn Klemm zu theilen, das war aber doch zu toll! Mit stolzem Selbstgefühl, daß er auch zu dieser Macht gehöre, mußte er erwähnen: Wir haben Hunde drinnen (Kanonen in Voigtsberg), wenn die anfangen, die fressen gleich 400 Mann! u. Mann der Polizei, der Ordnung und Ruhe, fahren Sie so fort, ehrliche Leute mit so höhennenden Worten aufzureizen; wahrlich, das ist die Art und Weise nicht, uns von ihrer guten Absicht für das Volk zu überzeugen! Mann für Ruhe und Ordnung, schimpfen Sie uns ferner Sau-Buben, weil wir Ihre Ansichten, vielleicht zufällig, nicht theilen können. Aber beherzigen Sie die Worte, die Ihnen ein Bauer gab: „Wenn Sie Saububen haben wollten, sollten Sie sich welche mitbringen, denn bis jetzt wisse er nicht, ob Sie welche mitgebracht hätten oder nicht.“ Wären wir hinter dem Fortschritt und der Bildung zurückgeblieben, wie Andere, so wäre es leicht erklärlich gewesen, wenn Sie für Ihre gemeine Schimpfworte eine andere Antwort erhalten hätten, als bloße Worte. 18.

A n z e i g e n.

Voigtsberg den 25. Oktober 1848. Ihr Korrespondent aus Delsnitz hatte recht geahnt, als er in der vorigen Nummer einen unwahren Bericht über die Anfragen des Vaterlandsvereins zu Delsnitz bei dem dasigen Bürgermeister, die friedliche und ruhige Begleitung der zweiten Deputazion seitens des Vereins und die Büchsenantwort des Konsuls im Delsnitzer Lokalblatte vorhergesagte. Er liegt nun vor uns in einer „Extrabeilage zu Nr. 16 des Boten aus dem Voigtlande“ und führt den kurzen Titel: Beleuchtung der in neuester Zeit in Delsnitz zu Tage gekommenen Ereignisse, zur Steuer der Wahrheit veröffentlicht vom konstitutionellen Bürgerverein zu Delsnitz. Der Zweck dieser „Beleuchtung“ soll natürlich der einer Ehren-

rettung des Delsnitzer Bürgermeisters sein. Es könnte nun der demokratischen Partei in Delsnitz ziemlich gleichgiltig sein, von welcher Seite der „wahrheitssteuernde“ Herr in der Extrabeilage den dortigen Konsul „beleuchtet“ und ob er diese Gefälligkeit unter dem Mantel einer einfachen Anonimität verborgen oder zu diesem Freundschaftsdienste den dünnen Schild des konstitutionellen Bürgervereins sich geliehen hätte. Denn dieser Herr ist ihr so indifferent, wie die Person, welche diese Divazion dargebracht wird. Auch sind ihr die Lügen, Verdächtigungen und falschen Denunziationen von einer gewissen Seite her so zur abstumpfenden Gewohnheit geworden, daß sie es schon längst verschmäht hat, denselben auch nur das geringste Wort

der Berücksichtigung zu schenken und sie es sich förmlich zum Verbrechen anrechnen würde, durch eine enthüllende Entgegnung gewissen Leuten das einzige Element ihres geistigen Lebens zu entziehen. Wie das Tagesgespräch und zwar sogar selbst der Leute, in deren angeblichem Auftrage jene „wahrheitsgetreue“ Darstellung geschrieben ist, sie nicht beachtet hat, so wäre auch Schweigen in der Presse die beste Antwort darauf. Allein diesmal ist es Sünde, die Verleumdungen zu ignoriren. Es gilt hier, ein Gewebe von Lügen und falschen Anklagen bloßzustellen, das, so fein es auch in Geheimen angefangen war, mit einem so plumphen Ende vor die Deffentlichkeit treten mußte. Glauben Sie nicht, mein Herr in der Extrabeilage, daß der Vaterlandsverein zu Delsnitz nur deshalb „Einen seines Mittels als Deputazion nach Dresden“ geschickt hat, um sich über einen unhöflichen Bürgermeister zu beschweren, der auf eine einfache Frage seiner Bürger mit der „Doppelflinte,“ wie Sie berichtigend bemerken, antwortet und einen kleinen Polizeidespoten spielt. Der Verein braucht sein Geld nothwendiger zu andern Dingen. Er hat aber deshalb Einen abgeordnet, um zu erfahren, welches denn eigentlich die „Thatsachen“ wären, auf die hin das Ministerium das Voigtland und vorzüglich die hiesige Gegend mit den lästigen Sicherheitsmaßregeln heimgesucht hat und er macht es sich hiermit zum besondern Vergnügen, Ihnen den „Erfolg dieser Mission“ mitzutheilen. Diese „Thatsachen“ sind in den Berichten von „Behörden und Privaten“ enthalten, oder vielmehr sie sind nur diese Berichte. Bekannt gemacht und vorgezeigt sind sie zwar nicht worden, aber „schwarz“ sollen sie sein und zwar so „schwarz,“ daß **es den Ministern förmlich als Pflichtverletzung angerechnet worden wäre, wenn sie kein Militär herausgeschickt hätten.** Meine Herren, die Sie solche Dinge berichtet haben, rechtfertigen Sie sich vor der Deffentlichkeit, die jetzt auch die geheimen Akten „beleuchtet,“ nennen Sie die Erzeße, die Ausstände, die Morde und Plünderungen, die vorgekommen sind, enthüllen Sie die Verschwörungen, die Sie entdeckt haben und wir wollen Ihnen zu ewigem Danke sein, wir wollen Mann für Mann uns mit Ihnen verbinden und bis zum letzten Blutstropfen die „bestehende Ordnung“ gegen diese Anarchie vertheidigen. Wir aber wissen nichts von Alle dem, wir haben weder kommunistische oder politische Putsche versucht, noch ausgeführt, wir werden sie auch in Zukunft unterlassen; dazu sind wir mit Ihrer Erlaubniß zu klug. Was haben Sie nun berichtet? Wissen Sie, wie man Denjenigen nennt, der einem Andern etwas Falsches und Unwahres nachsagt? — Warum aber haben Sie diese geflüsterten Verdächtigungen über uns verbreitet? Warum haben Sie uns so angeschwärzt? Wir wollen Ihnen das schamrothe Bekenntniß ersparen und für Sie antworten. Die Furcht ist es, welche Ihren Federn diese Berichte entpreßte, die Furcht, das erwachte Volk möge sich für die Härten und Ungerechtigkeiten in Wort und Gebehrde und im Geschäftsverkehre rächen, die Sie unter den Fittigen der Herren Könnerik und Kompagnie gegen dasselbe verübt haben.

Der März hatte sie alle wieder aus Ihrem Gedächtnisse heraufbeschworen und seitdem standen sie mit unverlöschlichen Flammen in Ihre Seele eingegraben und peinigten Sie des Tags und quälten Sie in Ihren Träumen. Doch Sie haben sich getäuscht, Sie hatten nicht nöthig, für Ihr kleines Leben zu zittern. Das Volk ist viel zu großmüthig und zu edel, als daß es sich deshalb an Ihnen rächen sollte. Es hat die Unbilden vergessen und will sein Reich, dessen Herrschaft es begründet hat, nicht durch kleinliche Züchtigungen für die Vergangenheit entehren. Es wird Sie weder an Ihrer Person, noch an Ihrem Eigenthume strafen, sondern die Rechte beider gewähren lassen und Sie sogar schützen. Aber es will dasselbe auch für sich, es verlangt auch für sich das Recht und die Mittel der Existenz und deren Beschützung, die Sie zu Ihren Gunsten beanspruchen. Es will mit Ihnen gleiche politische Rechte, es will aber auch seine materielle Lage verbessern und verlangt vom Staate, **nicht** von Ihnen, daß er ihm einen Zustand verschaffe, in dem es nicht immer und ewig von der Hand in den Mund leben muß oder manchmal gar nicht leben kann, der ihm sein Dasein nicht als ein „Jammerthal“ erscheinen läßt, sondern ihm auch Mittel und Gelegenheit zu seiner geistigen und sittlichen Ausbildung an die Hand gibt. Und alles dies auf friedlichem, ruhigem Wege. Ihre Seelen aber müßten vom schwärzesten Egoismus eingenommen und Ihre Herzen müßten Wuchererherzen sein, wenn Sie dem Volke nicht die Gewährung dieses gerechtesten und bescheidensten Verlangens gönnen oder sie gar hintertreiben wollen. Zu Ihrer Menschenehre aber wollen wir das Gegentheil annehmen und glauben, daß Sie auch dem Wohle des Volkes nicht hinderlich im Wege zu sein beabsichtigen. Woher aber dann diese Verdächtigungen! O Sie kennen den Grund nur zu gut: Sie haben sich gewöhnt, vom Volke vornehm sich abzuschließen und mit ihm keinen Umgang zu pflegen, nun da dieses erwacht und zu der Erkenntniß des Unrechtes gekommen ist und laut seine Rechte verlangt, da stecken Sie ängstlich die Köpfe zusammen und Sie glauben, das Volk möge Ihnen Leids antun ob der Vernachlässigung und Verachtung, die Sie ihm gezeigt haben, Sie fürchten, das Volk möge es Ihnen entgelten lassen, daß Sie sich nie um dasselbe bekümmert und von ihm sich abgesperrt haben und es bangt Ihnen für Ihr Leben und Ihr Eigenthum. Sie kennen aber das Volk nicht, Sie haben sich nie mit ihm abgegeben und für diesen Fehler straft Sie jetzt Ihre Furcht, Ihre kindische Furcht! Glauben Sie, das Volk sei so thöricht, anzunehmen, daß wenn es einigen von Ihnen oder Ihnen Allen das Lebenslicht ausbläst und die Habe nimmt, es dann seine Zustände verbessert und seine Rechte fest begründet habe? Nein, das Volk will keine „momentane Befriedigung seiner Lüste,“ es will einen dauernden, sittlich geordneten Zustand im Staate. Schlafen Sie daher ruhig, das Volk wird Sie nicht „berauben,“ wird Sie nicht „morden,“ und wenn Sie nicht mit dem Volke für seine heiligen Rechte kämpfen wollen, so ersparen Sie sich wenigstens unruhige Stunden und eine Blamage, schweigen Sie!

Dieselbe Furcht hat Sie denn veranlaßt, unter dem Schutze der Bajonette zu einem konstitutionellen Verein zusammenzutreten, um unter dieser Firma besser heulen und verdächtigen zu können. Sie sahen, wie auf Berichte einzelner Behörden und Privaten hin sämtliche Waffengattungen aufgebieten wurden, welchen Erfolg mußte erst eine öffentliche Denunziation eines ganzen Vereins haben! Die Hand ans Herz! Wie viele von Ihnen haben nicht die bösen Wühler und Kommunisten schon gehängt, geköpft und lebenslänglich im Zuchthause geschnitten! Wie viele haben sich nicht auf das humane Schauspiel gefreut, wann „das Lumpenpack“ auf einen Haufen zusammengedrängt und niedergeschossen würde! Dann war auf einmal der „Schimpf anarchischen Treibens und Wesens“ und zwar sehr „entschieden von der Stadt Delsnitz zurückgewiesen,“ dann brauchte der konst. Verein demselben nicht mehr „durch Wort und Schrift entgegenzutreten,“ dann war „sein Zweck ernstlich erstrebt.“ Dazu kam noch, daß „der Vaterlandsverein Einen seines Mittels als Deputirten nach Dresden geschickt“ hatte: was konnte dieser freche Wühler in Gemeinschaft mit mehreren andern nicht oben erzählen, welche Unwahrheiten nicht angeben, z. B. das berühmte Pelotonfeuer am Sonntag Nachmittag unter dem Läuten der Glocken, während der Tausende mehrerer Kinder und der Bestattung einiger Leichen! ja er konnte vielleicht das Entsetzlichste begehren, er konnte die „Berichte,“ die Schoßkinder vieler angstvoller Stunden, als falsch und nur durch die „Furcht“ hervorgerufen bezeichnen! Diesem „Zwecke der Mission“ mußte entgegen gearbeitet werden durch neue Berichte und — die Presse. Man hatte ja Kanonen, Flinten und Säbel und unter deren Schutze konnte man es schon wagen, die „Thatsachen“ auch einmal an die Öffentlichkeit zu bringen und nicht bloß in die geheimen Berichte niederzulegen. Man war es sich nach Oben hin schuldig, man mußte auch ein Mal Muth zeigen, man zeigte ihn und schrieb die „Beleuchtung.“ Es war eine furchtbare That! Das Manuskript lag da vor den Augen, man entsetzte sich vor sich selbst, man hatte diesen Muth noch nicht an sich entdeckt, man erwog in schnellen Geistesblicke, wozu derselbe noch führen könnte, man schauderte; doch kompromittiren nach Oben, wenn man nicht „beleuchtete,“ und dann der „humane“ Schutz der Bajonette — man zog es vor, dem Gelächter der Wühler sich Preis zu geben. Nur thut es uns leid, daß der konstitutionelle Bürgerverein, unter dessen Mitgliedern wir Viele kennen, die weder durch die „Furcht,“ noch durch „Berichte,“ noch den „guten Ruf der Stadt“ dabei interessiert sind, sondern die sich überhaupt bloß deswegen bei dem Verein betheiligten haben, weil lauter „hibische Bürger“ dort zusammenkommen, nachträglich seine Genehmigung zu dieser „Beleuchtung“ hergegeben hat. Doch die Zeit vermag Alles und am Ende sehen sie es auch noch ein, welche „Aufgabe“ eigentlich diese „wahrheitssteuernde“ Veröffentlichung gehabt hat. Wir verzeihen ihnen, wir verzeihen auch den Schreibern. Wer über etwas lachen und zwar recht herzlich lachen kann, der kann auch leicht vergeben.

Aber einen guten Rath möchten wir Ihnen doch

noch ertheilen. Sollten Sie sich vielleicht später einmal wieder gemüßigt fühlen, über uns Wühler, Anarchisten, Kommunisten, Ultras ic. etwas zu veröffentlichen, und den Lesern des Boten aus dem Voigtlande zu erzählen, z. B. wenn wir an einem schönen Sonntage mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen auf eine Volksversammlung oder zu einer Zusammenkunft mehrerer Vaterlandsvereine ziehen, daß wir wieder solch einen gottlosen Putsch ausgeführt hätten und „daß von Seiten der höchsten Behörden (wie Sie in Ihrer Beleuchtung „nur wünschen können“) gegen solche Uebergriffe energische Maßregeln in Anwendung gebracht werden möchten, damit das Ansehen der Behörden und die damit zusammenhängende Ruhe und Sicherheit des Eigenthums und der Person nicht ferner leichtfertig auf das Spiel gesetzt und gefährdet werde;“ sollten Sie also wieder einmal so recht nach Herzens Lust über uns heulen wollen, dann thun Sie uns wenigstens den Gefallen und erzählen den wahren Hergang des „anarchischen Treibens,“ wie er war, damit wir nicht genöthigt sind, eine Berichtigung folgen zu lassen. Sehn Sie, wir brauchen unsre Zeit nothwendiger zu andern Dingen. Aber heulen, heulen können Sie, wie Sie wollen, o heulen Sie recht sehr, heulen Sie einmal „mit aller Leidenschaft und Animosität,“ „ohne dieselbe“ haben wir Sie jetzt gehört! Erzeugen Sie uns die Freundschaft und recht bald! nicht wahr?

Also „steuern“ Sie „die Wahrheit“ in Zukunft nicht mehr, sondern erzählen Sie dieselbe gleich lieber ganz. Sie nöthigen uns jetzt, Sie etwas zu korrigiren. Sehn Sie, „das bethörte Volk“ hat **nicht** deswegen am 14. Oktober, Abends nach 8 Uhr eine Deputazion zu dem Bürgermeister geschickt, um ihn zu befragen, „wer den in Untersuchung befindlichen und in diesem Augenblicke im Justizamte Voigtäberg detinirten Julius Schanz von hier angeklagt habe,“ sondern **ob** der Stadtrath zu Delsnitz diesem „Träger des ultra-demokratischen Prinzips, der dessen Verbreitung durch Wort und Schrift mit der zuversichtlichsten Reckheit dem bethörten Volke einzupflanzen suchte“ denunziert habe, da man sich mit dem Gerüchte trage, derselbe habe ihn in Zwickau und Dresden als einen gefährlichen Menschen angeschwärzt. Darauf gab der Bürgermeister, wie Sie sich ausdrücken, den Fragstellern zu erkennen, daß er gegenwärtig solches nicht wisse, daß er erst in den Akten nachsehen müsse, daß er dann aber bereit sei, eine Antwort darauf zu ertheilen und daß sie sich deshalb Montags Früh nach 8 Uhr zu ihm verfügen möchten.

Die Deputazion berichtete den Erfolg ihrer Mission. Allgemein erklärte man sich über denselben unwillig und beschloß, da die Verwaltungsgeschäfte der Stadt Delsnitz nicht so überhäuft wären, daß der Bürgermeister nicht ohne Einsicht der Akten hätte „wissen“ sollen, ob der Stadtrath eine Denunziation gegen Schanz bei der Kreisdirektion ic. angebracht habe oder nicht, eine zweite Deputazion an denselben zu entsenden und sich derselben in corpore anzuschließen. Bei der Wohnung des Bürgermeisters angekommen, fand man dieselbe verschlossen. „Der Verschluß der Thüre war deshalb erfolgt,“ sagen Sie, „weil die Bewohner

die Absicht der Angekommenen nicht kannten und ihnen vor Erzessen bangen mochte." Ja wohl die bekannte große Furcht: warum ist der Bürgermeister nicht gleich herausgetreten oder hat aus einem Fenster des obern Stockes die Versammelten gefragt, was sie wollten? Da hätte er gleich die Absicht der Versammelten erfahren können und nicht nach Kommunalgardenhilfe zu schicken nöthig gehabt. Glauben Sie, wenn der Bürgermeister den Muth gehabt hätte, zu erklären, daß er Schanz denunzirt habe, man wäre ebenso ruhig wieder abgezogen, wie man sich entfernte, nachdem derselbe allerlei Winkelzüge gemacht hatte. Man hätte doch gewußt, daß man einen offenen Gegner habe und wie man mit dem Stadtrathe daran sei. So aber hat er lieber auf die schrecklichste Weise sich bloßgestellt und mit der „Doppelflinte“ — der Korrespondent in den B. Bl. hatte sie für eine Büchse gehalten — in der Hand ruhig wartenden Bürgern zugeschrien: „Ich fürchte mich vor Tausenden nicht!“ Und er konnte froh sein, daß die Erschienenen so kalten Blutes ihm mit einem bloßen Hohngelächter antworteten; denn solches Bramarbasiren war hier am unrechtesten Orte. Ist das die Ueberlegungskraft, die Ruhe und das reine Gewissen eines Bürgermeisters?

Es ist möglich, daß eine Stimme gerufen hat: wir wollen wissen, wer Julius Schanz angeklagt hat, aber der Bürgermeister sowohl, wie die Umstehenden werden sich noch recht gut erinnern, daß ihm nach der Frage: was er mit dem Gewehre wolle? von dem Unterzeichneten der Zweck des Erscheinens, die gewünschte Beantwortung der Frage, ob der Stadtrath Schanz denunzirt habe, mitgetheilt wurde und daß dann bald diese, bald jene Ausflüchte (durchaus aber nicht in einem Zusammenhange, wie man nach jeder Beleuchtung vermuthen könnte) zum Vorschein kamen. Der Adv. Albin Groh glaubte wahrscheinlich, die Frage drehe sich um das Wer? der Denunziation und hielt darauf ungefähr den dort angeführten belehrenden Vortrag; er schwieg aber, als man ihm die eigentliche Ursache mitgetheilt hatte. Die Seitenhiebe, die Sie durch die unwahre Hervorhebung des Wer? der „Bildung und dem Verstande der Führer“ beizubringen suchen, prallen daher machtlos zurück. Ebenso gelingt es Ihnen nicht, auf den Abzug, „der ohne besondere Störung geschah,“ einen Stein werfen zu können. Sie hätten am Besten gethan, wenn Sie geschwiegen. So aber nöthigen Sie uns noch, dem Vater unsres Freundes Schanz den Mantel der Humanität, in den Sie ihn gehüllt haben, zu entreißrn. Er mochte wohl einen guten Zweck im Sinne haben, da er aber gar nicht wußte, warum es sich eigentlich handele, so „erlaubte er sich,“ wie Sie zu sagen belieben, **nicht** „im humansten Tone gegeben, an die Masse ungefähr (die dort) folgende Allokution zu richten,“ sondern die Anwesenden zu schmähen und sie sogar herauszufordern, sie möchten herkommen und ihn todtschlagen, wenn sie das Herz hätten. Wir würden seinen Sohn kränken, wollten wir die Worte wiedergeben, die er gebrauchte. Wir

haben ihm vergeben, da er nicht wußte, was wir wollten. Sie aber haben so unzart gegen diesen Mann gehandelt und ihm (nicht bloß in der Extrabeilage, sondern auch in der Leipziger Zeitung) **wider alle Wahrheit** nicht bloß Humanität, sondern auch den ruhigen Abzug als den Erfolg seiner beschwichtigenden „Allokution“ zugeschrieben. Wollten Sie sich vielleicht dadurch an dem Sohne rächen?

Sie sehen, Sie haben viel an der Wahrheit verdreht und eine solche Darstellung nennen Sie eine „wahrheitsgetreue.“ Wir erfahren wiederum auf diese Weise, welche Bedeutung manche Worte in der konstitutionellen Sprache haben.

Ueber die Tendenzen Ihres konstitutionellen Bürgervereins kein Wort: Sie nennen ihn selbst den „Zentralpunkt der **reinsten, erhabensten Demokratie.**“ Wer ist so vermessen, sich an das Reinste, Erhabenste zu wagen?

Aber zum Schlusse noch eine Bitte: wenn Sie uns also den Gefallen thun (worum wir Sie so höflich ersucht haben) und uns in nächster Zeit wieder einmal anheulen, heulen Sie dann besser: „Krebschaden, Pestbeulen im Stadtkörper, Exkremente, verdorbener kommunistischer Magen, Präventivmittel,“ es klingt ja, als wenn Sie Zeit Ihres Lebens nur Pillen und Latwergen verschrieben hätten, heulen Sie dann einmal aus einem andern Tone und zwar „mit“ aller Ihnen zu Gebote stehenden Leidenschaft und Animosität!

Rechtskandidat Karl Gerbeth,
für sich und den Vaterlandsverein zu Delitzsch.

Künftigen 20. November d. J. sollen auf Antrag der Herren Altersvormünder der unmündigen Gebrüdere Löbering allhier, die zum Löberingschen Nachlasse gehörigen

- 2 Pferde,
- 1 Kutsche,
- 1 Schlitten,
- 1 Wagen,

die vorhandenen Pferdegeschirre,
die vorhandenen Weine und Liqueure,
an den Meistbietenden gegen sofort baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Erstehungslustige werden daher hiermit eingeladen, sich am obgedachten Tage Vormittags um 9 Uhr in dem Löberingschen Wohnhause einzufinden.

Stadtgericht Plauen, den 25. October 1848.

Hausner.

An unsere Brüder.

Da der Steinhäuser'sche Bericht über hiesige Arbeitsverhältnisse einer genauen Prüfung unterworfen wird, so erwarten wir von Euch, lieben Brüder, daß ihr in keinerlei Weise durch Demonstrationen gegen Hrn. Diac. Steinhäuser Euren Unwillen kundgeben, sondern mit Ruhe unserm Bescheide entgegen sehen werdet.

Deutschen Gruß und Händedruck.

Plauen, den 10. Nov. 1848. Der Arbeiter-Verein.

M....! Kommst Du bald?

!